

Predigt zu Offenbarung 2,8-11

Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres Reihe 4 (18.11.2018) Höhrfröschen/Thal.-Fr.

Ich danke Pfr. Axel Kühner für die Anregungen zu dieser Predigt.

Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden: **Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich** – und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern sind die Versammlung des Satans. **Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst!** Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage. **Sei getreu bis an den Tod**, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode. (Luther)

Liebe Gemeinde,
jedes Mal, wenn ich zurzeit mein Auto starte, blinkt da so eine Warnleuchte. Ein kleiner Schraubenschlüssel blinkt da auf, und daneben vier große Buchstaben: **I N S** und **P**. Das heißt: Inspektion! Mein Auto weiß: Es wird Zeit für einen Generalcheck. Ölwechsel, Bremsflüssigkeit, Luftfilter – was man halt so durchchecken muss, damit es wieder heißen kann: Gute und sichere Fahrt. Ich mag das nicht so, wenn diese Lampe blinkt. Aber ich weiß: Es ist notwendig, dass ich in die Werkstatt fahre und mein Auto durchchecken lasse. - Wir mögen es nicht so, wenn es heißt: Stopp! Inspektion! Das heißt: Unterbrechung. Bilanz ziehen. Die Dinge bei Licht besehen. Aber wir wissen: Es ist notwendig.

Ein wenig geht es uns heute so. Denn wir befinden uns mitten in den sogenannten Sendschreiben aus der Offenbarung. An sieben Gemeinden in Kleinasien schreibt Johannes; sieben dieser Briefe, sieben Sendschreiben gibt es. Mit dieser Zahl sagt Johannes: Gemeint sind alle Christinnen und Christen zu jeder Zeit. Was er schreibt, das schreibt er an alle Gemeinden, an die ganze Kirche. Das ist sein Anspruch. Also: Inspektion ist angesagt.

Aber er schreibt im Auftrag. Im ersten Kapitel beschreibt er, wie er diesen Auftrag bekommt:
„Hier auf Patmos wurde ich an einem Sonntag, dem Tag des Herrn, vom Geist Gottes ergriffen. Ich hörte hinter mir eine Stimme, die durchdringend wie eine Posaune klang und die mir befahl: »Schreibe das, was du siehst, auf eine Schriftrolle, und schicke sie an die sieben Gemeinden in ´den Städten Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea.« Ich wandte mich um, weil ich sehen wollte, wessen Stimme es war, die ich hörte, und wer mit mir redete. Da sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern jemand, der aussah wie der Menschensohn. (...) Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne in ihrem vollen Glanz. Bei seinem Anblick fiel ich wie tot vor seinen Füßen nieder. Doch er legte seine rechte Hand auf mich und sagte: »Du brauchst dich nicht zu fürchten! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, aber jetzt lebe ich in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zum Tod und zum Totenreich. Du wirst nun vieles gezeigt bekommen. Einiges davon betrifft die Gegenwart, anderes wird erst später geschehen. Schreibe alles auf!«

Also, das ist ganz klar: Jetzt redet Jesus selbst, der Herr der Kirche. So dürfen wir das hören, dass diese Worte von Jesus selbst an uns gerichtet sind! Inspektion ist angesagt. Der Herr selbst schaut uns sozusagen unter die Motorhaube. Und er will uns fit und startklar machen.
Einen dieser sieben Briefe können wir heute anschauen, den zweiten, den an die Gemeinde in Smyrna.

Die Gemeinde in Smyrna war klein, sie war arm und hatte viel Bedrängnis. Eine Gemeinde, die nichts aufzuweisen hatte an großen Zahlen, an großen Möglichkeiten, an großen Kräften. Nur eine kleine Schar, ein armseliger Haufen, an den Rand gedrängt, angefochten von außen, von den Römern zum Kaiserkult gezwungen, Gefängnis und Sterben vor Augen. Und Jesus sagt dieser Gemeinde als erstes etwas sehr, sehr Ermutigendes. Er sagt:

Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut.

Jesus sagt: Ich weiß um deine Situation. Ich kenne dich. Ich weiß um deine Bedrängnis und um deine Armut! Wir haben in Jesus einen Herrn, der alles selbst durchlebt, durchlitten, durchkämpft hat. Jesus kennt die Tage der Versuchung. Jesus kennt die Nächte der Anfechtung. Jesus weiß etwas vom Kampf des Gebetes, er weiß vom Leid der Verleumdung, von der Not der Ungerechtigkeit, von der Bitternis des Nichtverstandenwerdens. Er kennt die Wüste der Versuchung, den Garten des Ringens, den Hügel des Sterbens und Leidens. Er kennt den Ort, an dem Strafe und Schuld gelitten und ausgehalten werden. Er weiß, wie es ist, wenn man verlassen ist. Jesus sagt: Ich weiß es, ich verstehe es, ich kenne es, und ich teile es mit euch. Ich trage es und – ich überwinde es.

Jesus weiß um uns. Sein Mitwissen mit uns wurde ein Mitleiden, ein Mitkämpfen und ein Siegen. Im romanischen Sprachbereich gibt es ein Wort für Mitwissen: „*connaissance*“. Das heißt wörtlich übersetzt: „*mitgeboren werden*“. Das Mitwissen Gottes mit unserer Situation wurde ein Mitgeborenwerden. Gott wusste nicht nur, wer der Mensch war, sondern er wurde wie ein Mensch geboren. Gott wusste nicht nur, wie das ist, wenn Menschen leiden, sondern er nahm dieses Leiden an unserer statt auf sich.

Und darum sagt Jesus gleich als Nächstes noch etwas Wunderbares. Er sagt: „*Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut - du bist aber reich.*“ Eine kleine Gemeinde hat einen großen Herrn, eine arme Gemeinde hat einen reichen Herrn. Menschen mit einer kleinen Kraft haben große Macht in ihrem Herrn. Darum sagt Jesus: „*Du bist aber reich.*“

Wir haben als Kinder ein Spiel gespielt: „*Ich sehe was, was du nicht siehst, und das ist blau oder weiß oder schwarz.*“ Jesus sagt dieser Gemeinde, die so klein, armselig und kümmerlich ist, wenige Gaben, wenige Menschen, wenige Möglichkeiten hat, an den Rand gedrängt, verlacht, verfolgt, verspottet wird. „*Ich sehe was, was du nicht siehst, und das sieht reich aus!*“

Spielen wir doch mal in unseren Gemeinden: „*Ich sehe was, was du nicht siehst, und das sieht reich aus!*“ Und dann besinnen wir uns auf all die Reichtümer, die wir in der Gemeinde haben. Wir haben einen Herrn, der uns kennt. Wir haben einen Mitwisser, wir haben einen Mitkämpfer, wir haben einen, der für uns gesiegt hat. Und all der Mangel, den wir um Jesu willen erleiden, all der Kampf gegen die Sünde, all das Leiden unter Widerständen und Verfolgung, all das Verachtet- und Verspottetwerden wird sich plötzlich als Reichtum erweisen. Wie das? Weil uns all das immer mehr in die immer mehr in die Arme Jesu Christi wirft. Wir gehören dem Herrn der Welt, er weiß um uns. Er kennt, er versteht, er leidet, er teilt. All das Kämpfen und Ringen ist deswegen eigentlich unser Reichtum.

Und andersrum gilt es aber auch! Der kleine Haufen in Smyrna war ein Schatz Jesu Christi. Die Sendschreiben der Offenbarung, die Briefe des Auferstandenen an seine Gemeinde auf Erden, bringen zum Ausdruck, wie sich der erhöhte, auferstandene Herr um seine Gemeinde, die noch tief im Kampf, in Bedrohung und Gefährdung steht, sorgt und müht. Die Gemeinde in Smyrna war der Reichtum Jesu. Was hat denn Jesus? Kein Haus, keine Familie, keine Kinder, nichts Großes an irdischen Reichtümern, das Einzige, was der Reichtum Jesu ist, ist seine Gemeinde. Und darum sorgt er sich, und darum kämpft er für sie. Und darum bringt er sie ans Ziel. Die Gemeinde ist der Reichtum Gottes.

Eine Lehrerin fragte eine Klasse: „*Wer von euch möchte einmal in den Himmel kommen?*“ Alle bis auf eines der Kinder streckten die Finger. Sie fragte den einen: „*Charlie, wie ist es mit dir, willst du nicht in den Himmel kommen?*“ „*Doch*“, sagte der, „*aber doch nicht mit dem Haufen da.*“ Was ist die Gemeinde oft für ein kümmerlicher Haufen, was ist das oft für eine armselige Schar. Und doch sind die Menschen der Gemeinde die Juwelen Gottes! Wenn wir zur Gemeinde Jesu gehören, gehören wir zum Reichtum Gottes. Und das ist der Reichtum unseres Lebens!

Das Zweite: „Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst!“ Jesus stellt dieser kleinen, bedrohten Gemeinde ganz nüchtern und realistisch noch neue Leiden in Aussicht. Einige werden ins Gefängnis geworfen, die Bedrohung wird noch zunehmen, der Kaiserkult, die Gewalt und der Zwang von außen, Gefängnis und Folter, das alles wird sich noch verstärken. Hier wird deutlich, dass Christsein, Gemeinde-Jesu-Sein kein Spielplatz und kein Schauplatz ist. Viele meinen, Christsein sei ein nettes Spiel, das man ab und zu rausholt und spielt, eine hübsche Dekoration, oder ein Schauplatz, auf dem es um ein paar interessante Spektakel geht, die man aus der Distanz betrachten kann. Christsein ist kein Spielplatz und auch kein Schauplatz, Christsein ist ein Kampfplatz. Und wer sich für Jesus einsetzt, setzt sich immer auch der Kritik, dem Spott und dem Kampf einer Welt aus. Jesus malt den Menschen keine Illusionen, keine Utopien, nicht den Himmel und das Paradies auf Erden vor Augen. Kampf ist die Normalsituation der Christen. Wir haben es gerade eben gesungen: *„Wir sind im Kampfe Tag und Nacht, o Herr, nimm gnädig uns in acht und steh uns an der Seiten.“*¹

Aber, und das ist das fröhliche Aber, aber fürchte dich vor keinem, denn der Sieg in all diesen Leiden, die Überwindung in all den Kämpfen, die Lebenskrone für all den Leidenskampf ist schon errungen. Aus der Dornenkrone Jesu wurde die Lebenskrone für eine ganze Welt. Der Glaube schaut hindurch. Jesus sagt: Schaut durch all den Kampf hindurch auf den Sieg. Das macht den Unterschied. Als Einzelne und als Gemeinde kämpfen wir oft ohne den Blick auf den Sieger, ohne zu wissen, dass wir auf der Seite des Siegers stehen! Jesus will der Gemeinde deutlich machen, dass unser Kampf darin besteht, dass wir seinen Sieg ausleben. So könnte aus all dem Krampf in unseren Gemeinden endlich ein wirklicher Kampf werden.

Buchstabieren wir das einmal für unser Leben:

In der Bedrängnis sich erinnern: Er hat gesiegt!

In der Versuchung daran festhalten: Er hat gewonnen!

In der Verleumdung glauben: Jesus ist Sieger!

In allem, was wir durchmachen, daran festhalten: *„In all dem tragen wir einen überwältigenden Sieg davon durch den, der uns so sehr geliebt hat.“*²

Hundert Jahre später gab es übrigens in Smyrna jemanden, der genau dies verstanden hatte, den Kampf mit Blick auf den Sieg Jesu. Das war Bischof Polycarp. Man wollte ihn in seinem hohen Alter von fast 90 Jahren noch zwingen, dem Kaiser zu opfern und Jesus abzusagen. Man hatte den Scheiterhaufen schon aufgerichtet. Aber Polycarp sagte in seinem schlichten Zeugnis: *„Fast 90 Jahre hat mich Jesus geliebt, hat mein Leben erfüllt, sollte ich jetzt ihm, der mir so treu gewesen ist, absagen?“* Ohne sich binden zu lassen ging Polycarp auf den Scheiterhaufen und verbrannte bei lebendigem Leibe. So etwas geht nur, wenn man hinter allem Vordergründigen den Sieg Jesu sieht. Ein reifer Glaube tut das.

Und nun noch das Dritte. Jesus sagt: „Sei getreu bis an den Tod.“ Wer ganz treu ist, ist ganz frei. Unsere Hingabe und Lebenskraft sollte einmünden in die Treue im Kleinen, weil darüber die Freiheit und die Würde im Großen gewonnen werden. Wenn man groß und frei, stark und unabhängig werden will, muss man treu werden. Im Kleinen treu werden, das ist die Größe der Menschen. Wer nach oben wachsen will, muss nach unten hin tief wurzeln. Das ist das Geheimnis des Lebens. Ganz frei werden wir, wenn wir ganz treu sind, ganz hingegeben. Jesus ermutigt uns, dass wir in den kleinen Dingen treu sind. Jesus verspricht dem, der treu ist, die Krone des Lebens.

Eine Geschichte aus China erzählt von zwei jungen Leuten, die Hochzeit feiern wollten, aber sie hatten kein Geld. Viele Freunde und Bekannte sollten an ihrer Hochzeit teilnehmen. Und so luden sie 300 Menschen ein, um sie teilhaben zu lassen an ihrer Freude, an der Hochzeitsfeier. Jeder sollte eine Flasche Wein mitbringen, und am Eingang würde ein großes Fass stehen und jeder sollte seine Flasche Wein hineingießen und dann würde ein Fest gefeiert. Dreihundert kamen und jeder brachte seine

¹ EG 377,1.

² Röm 8,37.

Flasche und die Hochzeit sollte beginnen. Und als vom Wein gekostet wurde, war es Wasser. Jeder der Dreihundert hatte gedacht: Eine Flasche Wasser auf so viel Wein macht nichts. Und das Fest fand nicht statt.

Das Fest des Lebens findet nicht statt, wenn nicht jeder seine kleine Gabe treu einbringt. Jesus sagt: *„Du bist arm, ich weiß, du hast Bedrängnis, und doch bist du reich!“* Reich sind wir, wenn jeder seine kleine Gabe an Glaubens-, Liebes-, und Hoffnungskraft, an Gebetskraft, wenn jeder seine Geistesgabe einbringt in die Gemeinde. Dann findet das Fest statt. *„Sei getreu bis an den Tod.“* Das Fest des Lebens für jeden Einzelnen, aber auch das Fest der Gemeinde, für das Jesus uns bewahren, führen und versorgen will, findet statt durch die Treue im Kleinen.

Das alles sagt uns Jesus. Und dann klappt er die Motorhaube zu. Inspektion abgeschlossen! Und er sagt: Und nun gute Fahrt ins Leben! Und denk auch morgen noch dran: *Du gehörst mir und du bist so reich. Lebe mit diesem Reichtum, und kämpfe fröhlich den Kampf des Glaubens, denn du stehst auf der Siegerseite – und sei getreu, auch im Kleinen. Dann gewinnst du das Leben.*

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.